

Westfälische Zeitung.

Bielefelder Tageblatt.

Gegründet am 1. Januar 1811 als „Westfälische Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg“.

Dogleich Kreisblatt für die Kreise Bielefeld und Halle i. W.

Preis des Abonnements:
vierteljährlich 2 Mark praenumerando bei der Expedition, den Agenturen und den Postämtern; einzelne Nummern 10 Pf.

Preis der Inserate:
für die einfache Zeile oder deren Raum für 14 Tage 12 Pf., für auswärtige 15 Pf.; für 3 Monate 30 Pf. — Inserate werden in der Expedition und bei sämtlichen Annoncen-Bureaux angenommen. Bei Anträgen von auswärtigen Inseraten ist eine Briefmarke zur Antwort einzufügen.

Nr. 144.

Donnerstag, den 24. Juni.

1886.

Einladung zum Abonnement
auf die

Westfälische Zeitung (Bielefelder Tageblatt).

Die „Westfälische Zeitung“ erscheint täglich und behandelt in **Zeitartikeln und Korrespondenzen** aus Berlin und den europäischen Hauptstädten die Tagesfragen und bringt die Ereignisse aus dem Gebiete der Politik — unterstützt durch tägliche Telegramme — rasch, zuverlässig und reichhaltig. — Die **Rechts- und Landtags-Verhandlungen** werden in möglichst ausführlicher Veröffentlichung. — Der **lokale, provinzielle und vermischte Teil** enthält alle bemerkenswerten Nachrichten aus Rath und Fern, besonders aus der Provinz Westfalen, dem Lippschen Lande und den angrenzenden Gebieten. — Den **industriellen und gewerblichen Fragen** widmet die „Westfälische Zeitung“ ganz besondere Aufmerksamkeit. — Auch **Wandels- und Verkehrs-Nachrichten**, mit täglichem telegraphischen Kursbericht, finden die weitestgehende Berücksichtigung, so daß der Geschäftsmann sowohl wie der Landwirt von allem Wichtigen Kenntnis erhält. — Berichte über **Haus- und Landwirtschaft** sind gleichfalls in unserem Blatte vielfach vertreten. — Der **Briefkasten** für die Abonnenten beantwortet die Anfragen juristischen oder sonstigen Inhalts. — Auch **Witterungs-Berichte** mit Prognosen für den nächsten Tag werden täglich veröffentlicht. — Schließlich ist für gute, fassliche und spannende **Erzählungen** Sorge getragen, auch finden kleine Mitteilungen, **Scherz- und Räthel-Aufgaben**.

Der **Abonnementpreis** der „Westfälischen Zeitung“ beträgt pro Quartal 2 Mk. Bestellungen nehmen unsere bekannten Herren Agenten, sowie alle Postämter, auf dem Lande auch die Briefträger, an.

Reaktion und Expedition der „Westfälischen Zeitung“, Bielefeld.

Der deutsche Wählerzettel
hat in der Vorwoche in Hamburg getagt. Auf demselben ist die erste öffentliche Sitzung abgehalten worden, daß in dem Kampf gegen den übermächtigen Schnapsgeist gute Fortschritte gemacht sind. Dem allmächtigen Brautwein-Genuss entgegen zu wirken, die bösen Folgen der Trunksucht zu mildern, das sind Ziele, die das allgemeine Volkswohl wert sind und die deren Erreichung ein Jeder mitarbeiten kann. Ueber die verschiedenen Wege zur Einschränkung des Brautweinmissbrauchs ist schon viel geschrieben, daß wir jedoch davon absehen können; wir möchten heute auf eine andere Frage hinweisen, die in der letzten Woche sehr eingehend berührt ist, nämlich auf die der Vertheilung des Wählerzettel. Dieser Punkt zu besprechen, erfordert uns so angelegentlich, als sich Gewohnheitsreiter, die durch einen ganz falschen Raum nach noch von dem „Schnapsgeist“ befreit sind, bekanntlich nicht nur in der untersten Klasse des Volkes finden.

Wir kehren auf dem Wählerzettel darauf hinzuweisen, daß die zahlreichen Gegenstände, welche in den Blättern unter jenen Worten als Mittel zur Heilung der Trunksucht angegeben werden, samt und sonders nicht den geringsten wirklich realen Wert haben. Jemand, der ohne seine Kräfte dauernd vor der Trunksucht zu schützen, ist einfach dummer Reiz.

kann ein augenblicklicher Abscheu gegen den Brautweinmissbrauch vielleicht hervorgerufen werden, aber die Trunksucht ist so nicht zu bejagen. Personen, die in ihrer Familie einen solchen bedauerlichen Menschen haben, geben für Geheimmittel viel Geld aus, ohne damit irgend etwas zu erreichen. Es ist in jener Verfallung bestimmt betont, daß eine wirkliche Heilung der Trunksucht auch eine ganz besondere Behandlung voraussetzt, daß besondere Heilmittel gegen die Trunksucht notwendig sind, um die unglücklichen Trinker von ihrem Vaster abzubringen. Solche Trinker sind bereits eingekerkert worden hier und da, und sie haben mit großem Segen gewirkt. Und damit kommen wir auf die eigentliche Lösung unserer Fragen.

In den Provinzialparlamenten aller deutschen Bundesstaaten gibt es Anstalten für Geisteskränke, Taubstumme &c., neuerdings sind auch in größerer Zahl sogenannte Arbeiterkolonien errichtet worden, die, trotz ihres immerhin noch beschränkten Umfangs, schon sehr erfolgreich gewirkt und manchen Menschen vor dem Abgrund an die Bagabonde bewahrt haben. Warum gibt es noch keine Trinkeranstalt in entsprechender Zahl, in denen aus dem gesunkenen Menschen wieder ein muthiger Charakter gemacht werden kann? Wohl deshalb nicht, weil man in der Trunksucht ein selbstverschuldetes Uebel erblickt. Das ist allerdings richtig. Aber ein Jeder — der Vater kennt den schrecklichen Anblick eines auf offener Straße umherstrolachenden Schüfers — manche Familie und manche Gemeinde würde sich sehr gern für solche Unglückliche etwas leisten wollen, wenn sie nur wüßten, wohin mit ihnen. In dieser Beziehung können Trinkeranstalten ungemein lehrreich wirken, denn erfahrungsmäßig ist bereits der Beweis geliefert, daß bei richtiger Behandlung ein ganz ansehnlicher Prozentsatz der Trinker wieder geistig gesund werden kann. Zur Heilung eines Geisteskrankheitsfalls ist es unbedingt notwendig, daß er unter feste, strenge Aufsicht kommt, daß die körperliche Behandlung durch moralische Einwirkung unterstützt wird. Der Trinker selbst hat keinen eigenen Willen, er wird von seinem Vaster gezwungen, herabgemüthet, folglich muß ihm eine feste Willenskraft unter ihm eingeprägt werden, und dazu sind eben wieder besondere Anstalten notwendig. Trinkeranstalten sind kein Luxus, sie sind eine Einrichtung, welche einem traurigen sozialen Uebel unserer Zeit in erheblicher Weise Rechnung trägt, und deshalb hoffen wir, daß die in der Vorwoche gegebene Anregung bald allgemeine Beachtung und Berücksichtigung findet.

Von König Ludwig II.

In der „Köln. Ztg.“ finden wir über „Die letzte Zeit des kaiserlichen Königs Ludwig II.“ im Oberbayerischen Gebirge eine interessante Aufzeichnung, aus der wir unseren Lesern einige Auszüge mittheilen:

Der Zufall fügte es, daß ich mich gerade in diesen verhängnisvollen Tagen im oberbayerischen Gebirge aufhielt, und zwar zuletzt nicht weit von dem schönen Bergschloß Hohenschwangau. So höre ich so viel von ihm und von dem Munde unparteiischer und unparteilicher Leute verschiedene Dinge, die mich sehr interessieren. In der letzten Zeit des Königs, so daß meine Mittheilungen gerade jetzt vielleicht einiges Interesse gewähren dürften. Ein so unglückliches trauriges Geschick es auch ist, daß das reich begabte, hochbegabte, edelmüthige und eifrig gekämpfte Mägdchen getroffen, so haben doch alle einsichtigen und wirklich treu gekannten Männer seiner Umgebung, wie alle die, welche Gelegenheit hatten, ihn und seine ganze Lebensweise näher zu beobachten, längst erkannt, daß es nicht anders kommen würde und müßte, wie es nun endlich geschehen ist. Schon vor zwei Jahren und um gleich häufiger und desklatter noch im vorigen Sommer bei meinem kurzen Verweilen im Gebirge hörte ich gar oft im Volke es unumwunden ausprechen: Unser König, so ein lieber, guter Herr er auch sonst ist, hat seinen rechten Verstand nicht mehr; seine unsinnige Lebensweise, seine grenzenlose Verschwendung, seine oft bis zur Majestät bei den geringfügigsten Ursachen gezeigte Heftigkeit nehmen immer und immer mehr zu. Die Sache kann unmöglich länger so fortgehen, wie sie vor-

züglich seit dem Jahre 1876 begonnen hat, und es wird bald ein größliches Unglück eintreten. . . .

Dies sagte mir besonders auch ein alter, graubärriger, längst bekannter, treu verdienter bayerischer Revierförster, der seit Jahren gar häufig Gelegenheit hatte, den König bei seinen einsamen Gängen und Fahrten fast täglich zu beobachten, dabei aber es sorgsam vermied, mehr, als er unumgänglich mußte, mit ihm in persönlichen Verkehr zu kommen. . . .

Das Bestreben, den unheimlichen Geisteszustand des Königs möglichst zu verhehlen, ward dadurch sehr erleichtert, daß früher ganze Tage, ja, zuletzt noch immer Stunden eintraten, wo er geistig vollständig klar, in Allem und Jedem zurechnungsfähig und ganz gesund war, die Gesichte seines hohen Amtes auf die sachliche Weise zu belegen. Er besaß große Kenntnisse, besonders auch in der Geschichte und Volkswirtschaft, treffender Witz, war der Sprache wie der Feder ungemein mächtig und wußte die Vorträge, welche seine Minister ihm hielten, gewöhnlich durch Vermittelung seiner Kammersekretäre aufs Beste zu erledigen. Der persönliche Verkehr mit allen seinen Ministern, höchsten Räten, höchsten Hofgelehrten, fremden Botschaftern und gar die Besuche fremder Fürstlichkeiten ließen ihn von jeder höchst unangenehm empfundenen und stets von ihm aufs allerhöchste bedrängte worden sein. . . .

Ein Gang zu allem möglichem Phantastischen und dabei leider auch eine unbändige Verschwendungslust, die gar nicht wußte, was Geld zu bedeuten hatte, so daß der König leider von Jugend an stets zu eigen gewesen sein. Diese Sucht wurde auch wohl durch seinen sehr früh erfolgten Regierungsantritt, wodurch dem gänzlich unerfahrenen Jüngling die vollen Kräfte der reich dotierten Zivilisten zur vollständig freien Verfügung standen, genährt. . . .

In der letzten Zeit und namentlich seit dem letzten Jahre, als der König seinen vollständigen finanziellen Bankrott und die gänzliche Unmöglichkeit, alle seine glänzenden, phantastischen Bauwerke jemals vollenden zu können — der das Versailleschloß an Größigkeit und mehr noch an Pracht dem Plane nach weit übersteigende Maßstab der oben, abgelegenen Herrenchiemsee im Gmüsee soll schon etwas über 10 Millionen Mark verschlungen haben und würde bei seinem gänzlichen Ausbau und seiner Ausschmückung nach des Königs phantastischem Plane an 30 Millionen Mark gekostet haben, zerfiel aber schon jetzt wieder zur Ruine —, in seinen letzten Momenten immer mehr selbst erkannt, steigerte sich sein unheilvoller Zustand in schneller Progression. Er hatte immer seltener klare Tage, ja, zuletzt kaum Stunden, seine Abneigung gegen alle Geschäfte, seine Menschlichkeit und sein fast bis zur Referei gesteigertes Jähzorn nahmen immer mehr zu. Er machte die Tage zu Nächten und umgekehrt, was schon stets seine unglückliche Neigung gewesen, lag sich in seinen Zimmern ein, beklammerte laut oder phantastisch auf dem Klavier, was er wirklich meisterhaft gekonnt haben soll, klagte und jammerte dann wieder oft auf wirklich erschütternde Weise, bis er wieder stundenlang in völlig apathischem Stumpfsein auf seinem Lager lag, dann jah aufsprang und beklagte, daß sein Gebirgswagen sofort vorfahren müßte, um unter Falschheit der Vorreiter stundenweit nach Hause zu fahren auf den einsamen Wegen zu machen. So gütig und freundlich Ludwig II. sonst auch war, so steigerte sich zuletzt sein Jähzorn oft so sehr, daß er seine höhere Dienerschaft mit Faustschlägen und Fußtritten mißhandelt haben soll und man alle Waffen sorgsam aus seiner Nähe entfernen mußte, um noch Schlimmeres zu verhindern. Er hat dann den Gemüthszustand wieder Hände voll Gold vor seiner Füße geworfen, um den Lakaien und Kutschknechten zusammen getrunken und ihnen verkehrt, sie seien seine treuesten Diener und er wolle sie zu Grafen und Baronen machen und die Ministerstellen mit ihnen besetzen. Er soll zuletzt fast ausschließlich nur durch die Vermittelung seines vertrauten Kammerdieners und seines Freundes, der sein besonderer Günstling war, mit seinen Ministern und Kammerherren in Verbindung stehen. Dabei hat der König, der früher blühend schön und nicht frei von persönlicher Eitelkeit war, in der letzten Zeit sein Aussehen gänzlich vernachlässigt, soll kaum dazu zu bewegen gewesen sein, nur die allergering-

stetigste Reinigung an sich vornehmen zu lassen, und hat sich aufgeschwemmt, bleich, mit fahler Gesichtsfarbe, gläsernen, geistlosen Augen und verwahrloht in Haltung, Kleidung und Aeußeren ausgefallen. So konnten denn die Dinge ganz unmöglich länger fortgehen, wie sie in der letzten Zeit gegangen waren, und die Katastrophe, so sehr man sie auch mit vollem Rechte zu verhindern oder wenigstens möglichst lange aufzuschieben versuchte, mußte eintreten.

Politischer Tagesbericht.

Bielefeld, 24. Juni.

Von Herrn des Gefolges untesers Kronprinzen werden Bilder aus München entworfen, die ihre hochinteressanten Seiten haben. So wird der „Magd. Ztg.“ aus Berlin geschrieben: Es war nicht bloß der Eindruck der Preußen, sondern der aller übrigen bei der Reichsfeier anwesenden Fremden, daß die bayerische Hauptstadt von einem monarchischen Gefühl getragen ist, wie es früher nirgends aufzutreten konnte. Die jahrelange Ungewissheit der Münchener über das eigentliche Leben und Treiben ihres Monarchen in Abgeschlossenheit und Einsamkeit hatte nicht den geringsten Einfluß auf ihre Herzensstimmung geübt: sie waren zufrieden damit, daß er, seinen Privatneigungen folgend, wenig um die Staatsgeschäfte sich bekümmerte. Sie trugen all ihre Ideale in seine Person hinein, hielten des Monarchen Zustand zu seiner Zeit für bedenklich, sondern hofften mit unbedingter Zuversicht, eines solchen Tages würde er wieder unter ihnen sein und des Lebens in München sich erfreuen. Die Parität, womit die Minister die Dinge an sich hatten heranführen lassen, wurde ihnen nicht verdächtig, sondern im Gegentheil hoch angedeutet. Daß der König seit Jahr und Tag so gut wie gar nicht mit Staatsgeschäften sich befaßt habe, weil er hierzu geistig unfähig war, wußte man in München nicht oder wollte es nicht wissen. Den besten Eindruck hat es auf die vielen Tausende aufstrebender Leidtragenden gemacht, daß die beiden Kronprinzen von Preußen und Oesterreich den Zug mit umfanden. Man erhob sich zu seiner Ehrenbezeugung für den einen oder den Anderen, weil die Trauer eine zu tiefe, das Gemüth ganz beherbergsamer war, und doch blieb der freudige Stolz unerschütterlich, womit sich aller Augen nahestehend auf den deutschen Kronprinzen richteten. Der war ihr Führer im Kriege gewesen, trakt des königlichen Willens, und der wird dereinst deutscher Kaiser, ebenfalls nach dem Willen Ludwigs! Auf ihn bezogen sie alles.

Die Berliner „Germania“ bekräftigt energisch die Ernennung des Reichstagspräsidenten von Frankenstein, Mitglied der Centrumpartei, zum bayerischen Ministerpräsidenten. Im Jahre 1876 (im bayerischen Verordnungsblatt) gegen die Verfall der Verträge zu entschuldigen, behauptet sie, der Prinz-Regent Ludwig und die übrigen bayerischen Prinzen hätten ebenfalls dagegen gestimmt. — Das ist nicht wahr. Die Verfall der Verträge wurden in der Münchener ersten Kammer am 30. Dez. 1870 mit 37 gegen die 3 Stimmen der Herren Prinz v. Linderstein, Fürst Wallerstein und Graf Schönbörn angenommen. Der jetzige Prinz-Regent befand sich in Versailles, die anwesenden Prinzen stimmten für die Verträge, der jetzige Kronfolger Prinz Ludwig und der Herzog Karl Theodor sprachen sogar dafür.

Ueber die Erregung König Ludwigs, in welcher die Sachverständigen ein besonderes Krankheits-symptom erblicken, teilen die eichlich vernommenen Augen mit: Der König sei nicht selten sehr aufgeregter gewesen, er habe so dann im Zimmer herumgelaufen, sich vor den Spiegel gestellt, mit düstern Augen und die Wunden vergiert, dann wieder stundenlang getobt. Beim Schreiben sei er öfters wie von elektrischen Schlägen durchzuckt, ständlich quälten ihn Phantasiebilder wahrhaft gräßlicher Natur.

In bezug auf die Schulden der bayerischen Kabinetskasse wird jetzt geschrieben, daß der Betrag der ungedeckten Schulden sich als wesentlich geringer herausstellen dürfte, als bisher allgemein angenommen worden ist.

Wilmont war ein Engländer und es war, daß das Herz der Geliebten zu erbeben. Es sollte ihm dies nicht fehlen. Er war jung, schön, hochherzig und selbst Beispiel los verliebt.

Nach drei Monaten wurden die Beiden in aller Stille getraut; als Henry d'Amont im folgenden Jahre nach bestand alles, was er dem Kinde zu hinterlassen hatte, in den Briefen der Mutter. Klottide erfuhr aus diesen Briefen die Geschichte derselben, erfuhr auch, daß die Verlobung eigentlich mit ihrer ganzen Familie gebrochen habe und sie nur auf einen einzigen Entel, welcher den Namen Wilmont führte, angewiesen sei.

„Er ist ein braver, mutiger Mann, um ich viel zu danken habe“, stand in einem der Briefe zu lesen.

„Ich schäme meiner Liebe, meiner Güte alles, was ich bin und habe“, hieß es an anderer Stelle.

„Er ist jetzt tot.“ Als Klottide in einem dritten Schreiben, aber es ist mir gesagt worden, daß er einen Sohn hinterlassen. Wenn ich demselben jemals nützlich sein kann, so bin ich gern dazu bereit, und wer immer mir nahe steht, wird mir einen Dienst erweisen, wenn er dies gleichen thut.“

Der Wilmont von Rougemont war die Familie ihrer Mutter gänzlich fremd, sie mußte eine stolze Frau genannt werden; um ihres Gatten willen war ihr überdies nicht daran gelegen, die Bekanntschaft von vermeintlich armen Verwandten zu machen.

Als sie aber nach langen Jahren verwitwet, alternd und allein stand, da gewonnen plötzlich die vergifteten Briefe ihrer Mutter einen gewissen Einfluß über sie und sie machte ein Testament zu Gunsten des ihr unbekannten Jean de Wilmont oder seiner Kinder, denfalls, auf Rat ihres Anwalters, fünf Jahre Zeit lassend, um sich zu melden und ihre Ansprüche zu beweisen.

Nach dem Tode der Dame nun ließen ihre Vertreter in alle Blätter Inserate einrüden, doch Niemand wußte etwas von Jean de Wilmont, der so lange in dem verborgenen Gebirgswinkel in Tirol gelebt hatte, Niemand, als der Graf von Montebello, der Sohn der Schwester des Herrn de Wilmont, ein vermachtter Edelmann, der aus Erbschaftsgründen gänzlich auf seiner kleinen Besitzung unweit Wien lebte, die nach und nach parzelliert und verkauft worden war, so daß jetzt eigentlich nur mehr das alte Schloß und einsehr geringer Teil vom Grund und Boden dazu geblieben.

Als Eugen von seinem Vater diesen kleinen Stammsitz geerbt hatte, vermietete er denselben sofort und zog nach Paris, wo er auf einem Fußsteig lebte, der ihm bald den Eintritt in die vornehmsten Kreise sicherte.

Wie er dies bemerkte, daß sein Vetter noch so er allein. Natürlich spielte er hoch und heftig war.

Sidonie.

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Bahnsen.

35) Ihre Augen leuchteten in düsterer Glut. „Ich möchte wissen, was Madame mit jenen Briefen zu thun gedenkt.“ Küßte sie vor sich hin. „Sich freuen hat sie die Briefe nicht geworfen; ich würde, sie hätte es getan!“ Vorwärts auf sich hebend und zu der Ueberrumpfung gelangt, daß vom Hause aus Niemand sie sehen könne, zog Pamela die Adressen aus der Tasche, grüßte dieselben, las die Namen und legte sie dann sorgfältig in ein kleines Korbchen, das sie bei sich trug.

Sie sollen mir Beweise sein, wenn die richtige Stunde schlagen hat! Sprach sie vor sich hin. Aber bin ich nicht unfähig, mich um die Angelegenheiten fremder Leute zu bekümmern? Madame sagt, ich sei doch nicht ganz die Idiotin, die ich bin, nach meinem Aussehen zu urtheilen, berechtigt wäre, mich zu halten! Hat sie es endlich entdeckt?

Pamela blieb stehen und lauerte sich plötzlich zwischen dem Vorwerk nieder. Juliette hatte das Haus verlassen und schritt rasch in der Richtung nach dem Fischerdörfchen davon.

Pamela war, wie die meisten nur halbgebildeten, verheirateten Naturen, neugierig und sie beschloß sofort, der Dienstin zu folgen. Das Terrain war ihr wohl bekannt; sie wußte jeden Fußvorsprung, hinter dem sie sich verstecken konnte, und näherte sich dem Korbchen entsprechend aus.

Wieder ein Beweis mehr, Küßte sie. Als Juliette den Abstieg hinunter schlüpfte, schlich Pamela so nahe, als sie es nur irgend wagen konnte, ihr nach und sich dann nach auf die Erde niederlegend, sah sie die Dienstin das Fischerdörfchen erreichen und in eine der ersten Hütten derselben verschwinden.

„Das ist Rivals' Hütte!“ Küßte Pamela vor sich hin, rasch erbebend und an die Kiste hinneilend. Am Ufer lag ein zum Auslaufen bereitetes Boot; Pamela, die Namen: „La sainte Marie“, Norbert Rivals. Pamela ging an zu begreifen, was Juliette im Dorfe wollte. Während sich all Dies zutrug, war Sidonie, nur an Kanne und ihren gekleideten Brief denkend, die Kiste mit noch ihrem Lieblingsplatz am Strande geschritten, der durch mächtige Felsblöcke den Blicken Uneingeweihter fast gänzlich entzogen war.

Wie lange sie hier in Gedanken versunken gesessen, wußte sie nicht; vielleicht aber ward sie durch einen in offener Angst hervorgerufenen Schrei jählings in die Gegenwart gerufen.

Erstarrten drückte sie um sich und sah noch Pamela, welche auf einer Felsbänke saß, zusammenzucken. Hastig sprang sie auf, rief aus Mädchen beim Namen und fragte sie, was geschehen sei.

Pamela gab keine Antwort, es ließ sich überhaupt kein Laut vernehmen; konnte sie das Bistum verloren haben? Nur an die Gefahr denkend, welcher Pamela ausgesetzt war, eilte Sidonie über die Felsen hinaus, so rasch ihre Füße sie tragen wollten, nicht ahnend, in wie großer Gefahr sie sich selbst befand.

Nach unangenehmer Mühe gelang es ihr endlich, Pamela zu erreichen und sich über sie zu setzen.

Des Mädchens Augen waren geschlossen, ihre Wangen bleicher noch als gewöhnlich; geistweise entrag sich ein Schmerzenslaut ihren Lippen.

In einer Felsvertiefung etwas Wasser entdeckend, tauchte Sidonie ihr Gesicht in dasselbe und neigte die Schläfe des Mädchens, sie dabei liebevoll beim Namen rufend.

Was möchte sich zutragen haben? War das Mädchen betäubt, ohnmächtig? Ihre ganze Kraft zusammennehmend, bestrebte Sidonie sich, Pamela emporzurichten, als diese plötzlich mit einem abermaligen lauten Schrei die Augen aufschlug.

„Mein Fuß, mein Fuß!“ schrie sie. „O, berühren Sie mich nicht, berühren Sie mich nicht! Der Schmerz tötet mich!“

Nun erst gewahrte Sidonie zu ihrem Entsetzen, daß Pamela's Fuß in eine Felspalte eingeklemmt worden war; in demselben Augenblick übergab eine Art Spürbrennen die Gestalten Beider.

Erstarrt wandte Sidonie ihren Blick von dem Mädchen ab und dem Meere zu. Himmel die See fing zu steigen an, es war die Stunde der Flut!

Pamela's Augen öffneten sich weit. „Die Flut!“ schrie sie, Sidonie's Arm umschlingend. Ein Lachen, gleich dem rollenden Donner, ließ sich vernehmen. Raschend brante es näher. Von der See her überwallender Nebel bedeckte zugleich alles wie in einen Schleier, während Woge auf Woge sich heranwühlte.

Bewegungslos blickte Sidonie um sich. Wo war die Küste geblieben? „Almächtiger Gott!“ gelte wie zur Antwort Pamela's Ausruf an ihr Ohr. „Wir sind verloren — verloren!“

Dreißigzwanzigstes Kapitel.

Wer war der Graf von Montebello? Wobon lebte er? Die erste dieser Fragen zu beantworten that keinerlei Schwierigkeit. Er kamme von mütterlicher Seite von der Familie

1

Die Annoncen-Expedition der Westfälischen Zeitung (Bielefelder Tageblatt)

Anzeigen an unter Berechnung des vorgeschriebenen Insertionspreises (also ohne Erhebung von Porto und sonstigen Auslagen) für die Zeitungen in Deutschland sowie dem Auslande. Speziell zu hervorgehoben:

Für Geschäftsinhaber, sowie junge Kaufleute:

Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Magdeburgerische Zeitung	à 30 Pfg.
Preussische Provinzial-Blätter	à 30 Pfg.	Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Rhein. Westf. Ztg. Essen	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Geschäftsfreund Berlin	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Manufacturist Hannover	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Materialist Hannover	à 30 Pfg.

Für Handwerker und Gewerbetreibende:

Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Deutsche Sattler- u. Tapetierz. Bielefeld	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Deutsche Sattler- u. Tapetierz. Bielefeld	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Deutsche Sattler- u. Tapetierz. Bielefeld	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Deutsche Sattler- u. Tapetierz. Bielefeld	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Deutsche Sattler- u. Tapetierz. Bielefeld	à 30 Pfg.

Für Fabrikbesitzer u. Maschinenbaumeister:

Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Maschinenwesen	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Maschinenwesen	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Maschinenwesen	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Maschinenwesen	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Maschinenwesen	à 30 Pfg.

Für Landwirte, Gärtner und Geflügelzüchter:

Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Landwirtschaft	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Landwirtschaft	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Landwirtschaft	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Landwirtschaft	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Landwirtschaft	à 30 Pfg.

Für Lehrer u. f. w.

Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Lehrer	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Lehrer	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Lehrer	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Lehrer	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Lehrer	à 30 Pfg.

Preis-Verzeichnis:

Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Preis-Verzeichnis	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Preis-Verzeichnis	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Preis-Verzeichnis	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Preis-Verzeichnis	à 30 Pfg.
Westfälische Zeitung	à 30 Pfg.	Preis-Verzeichnis	à 30 Pfg.

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Im Saale der Gesellschaft „Eintracht“
von Freitag Mittag ab bis Sonntag Abend
(am 25., 26. und 27. d. Mts.)
die großen Modelle
sämmlicher Rettungsapparate der Gesellschaft
ausgestellt.

Entrée 25 Pfg. für Nichtmitglieder,
10 Pfg. für Schüler (lassenweise) und für Soldaten.
Mitglieder sind frei.
Ein Beamter der Gesellschaft (Seemann) erklärt die Apparate
von mittags 1 Uhr resp. morgens 9 Uhr ab in zweistündigen Zwischen-
räumen.

Vorläufige Anzeige.

Am 1. Juli a. c. beabsichtige ich einen Coursus
für französische und englische Conversation
zu eröffnen, und zwar einen Coursus für Damen und einen
für Herren. Kostenkarten werden gebeten, sich schon jetzt
an die Expedition dieses Blattes sub P. H. zu wenden.

Chocolat SUCHARD
NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)
EMPFIEHLE SICH DURCH VORZÜGLICHE QUALITÄT
BEI MASSIGER PREISEN

Die Buchdruckerei

von
J. D. Küster Nachfolger
BIELEFELD
Bahnhof-Strasse 3, vis à vis der Post
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Druckarbeiten aller Art
in sauberster und schnellster Ausführung.

Rechnungen, Facturen,
Circulars, Preislisten, Wechsel, Quittungen,
Avis- und Adresskarten, Packet-Adressen
und -Zettel, Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-
Einladungen, Visitenkarten etc.
sowie auch umfangreichere und complicirte Aufträge
werden in kürzester Zeit zur Ausführung gebracht.

Rechnungen ohne Namen

in 1/2, 1/3, 1/4 und 1/5 Bogen sind stets auf Lager.

Verdingung

der Lieferung von 49 Stück gusseisernen Laternenpfählen zur
Gas-Beleuchtung für den Bahnhof Bielefeld. Angebote sind bis
zum Termin bei der unterzeichneten Dienststelle einzureichen.
Termin zur Eröffnung der Angebote am 3. Juli 1886 vormittags 10 Uhr.
Auftragsgesamt 14 Tausend. Bedingungen vgl. sind gegen die Ein-
sendung von 1 Mark von dem Vertriebs-Secretair Hoescht gegen-
ständig zu beziehen.

Königliche Eisenbahn-Bau-Inspection

(Hertford-Pann) zu Pann i. W.

Fliegenpapier

Fliegenleim
Insectenpulver
Naphthalin
Mottenpapier
Camphor
Motten-Tinctur.

Felix Pattig.

Progil. 6894

Des königlichen Postlieferanten

C. G. Wundtlich's
Verbesserte Theerseife,
präpariert nach R. d. Anst. 1882, mit glänzendem Erfolg
angewandt und von vielen Ärzten
empfohlen gegen Rachen-, Haut-
jucken, Gicht, Krätze, chronische
Dauertübel, sowie für den Kopf gegen
Schuppen, d. 35 Pfennig. Theer-
seife vereinigt die vorzüg-
lichen Wirkungen des Schwefels
und Theers, à 50 Pfg. bei C. G.
Wundtlich.

Normal-Heimden

und
Unterzeuge
zu den billigsten Preisen
bei
Laura Hoffmann,
Gebrauch.

Meine Arbanspinnen,

sehr viel wertvoller, besser wirkend
und bald so theuer wie die R.
Brandt'schen Spinnweben, liefern
ich 100 Stück, also noch einmal
so viel für 1 Mark mit Gebrauchs-
anweisung und Anstehen. 5957
Dr. Fromm, Girsbachthof,
Friedberg.

Neue Anlage, Reparatur und

Unterhaltung von
Blickableitern
nach den besten wissenschaftlichen
Erfahrungen besorgen pünktlich
Wenzel & Cronmeyer,
mechanische Werkstatt für Bau-
schlosserei u. Kunstschmiedarbeiten
Bielefeld.

Couverts
mit und ohne
Firmadruck
in
allen Preislagen
und Farben
bei
J. D. Küster
Nachfolger
Bielefeld
vis à vis der Post.

Heu-Verkauf

Am Sonnabend, den
26. Juni cr.,
nachmittags 2 Uhr,
soll das
Heu
in den Wiesen des Hohen-
Dreier'schen Colonates Nr. 8 zu
Theilen, öffentlich meistbietend auf
Kredit verkauft werden.
Bielefeld, 19. Juni 1886.

Die Vormundschaft.

H. Meyer zu Jerrendorf

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Graveur-Gehülsen
auf erhabener Schrift, sowie etwas
Silberblech.
Offerten mit Probe an
Herrn S. Vogler, Hannover
Ludw. Ho. 1667 a. erbeten.

2 tägige

Schneidergesellen
sind gegen hohen Lohn auf sofort
dauernde Beschäftigung bei
F. Reinert,
Schömmar.

Ein tüchtiger

Sattlergehülfe
kann bei mir sofort, bei dauernder
Beschäftigung, Arbeit finden.
Herrn Wehmer, Schömmar.

Knopf-Loch-

arbeiterinnen
suchen
Baumhöfener & Heise.

Ein geübte

Handnäherin
nach auswärts gesucht.
Aufsicht erteilt
Baumhöfener & Heise.

Ein ordentliches Mädchen

für Laden und Haushalt auf
gleich gesucht. (6883)
Die Exp. sagt von wem.

Ein geübte Maschinen-

Mäherin gesucht. (6897)
Näheres in der Exp.

Geacht werden zum baldigen

Eintritt einige junge Mädchen
aus guter Familie zur gründlichen
Erfahrung der feineren Küche —
Gute familiäre Behandlung und ge-
ringere Pensionen.

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Verkauf:

Verkauf von ...

Preis-Verzeichnis
vierteljährlich 2 M.
Expedition, den An-
zeigen.
Die Westfälische Zeit-
ung wird nach auswärts
abgegeben.

Einladung

Westfälische
Die Westfälische
Expedition, den An-
zeigen.
Die Westfälische Zeit-
ung wird nach auswärts
abgegeben.

Einladung

Westfälische
Die Westfälische
Expedition, den An-
zeigen.
Die Westfälische Zeit-
ung wird nach auswärts
abgegeben.

Einladung

Westfälische
Die Westfälische
Expedition, den An-
zeigen.
Die Westfälische Zeit-
ung wird nach auswärts
abgegeben.

Einladung

Westfälische
Die Westfälische
Expedition, den An-
zeigen.
Die Westfälische Zeit-
ung wird nach auswärts
abgegeben.

Einladung

Westfälische
Die Westfälische
Expedition, den An-
zeigen.
Die Westfälische Zeit-
ung wird nach auswärts
abgegeben.

Einladung

Westfälische
Die Westfälische
Expedition, den An-
zeigen.
Die Westfälische Zeit-
ung wird nach auswärts
abgegeben.

Einladung

Westfälische
Die Westfälische
Expedition, den An-
zeigen.
Die Westfälische Zeit-
ung wird nach auswärts
abgegeben.

Einladung

Westfälische
Die Westfälische
Expedition, den An-
zeigen.
Die Westfälische Zeit-
ung wird nach auswärts
abgegeben.

Einladung

Westfälische
Die Westfälische
Expedition, den An-
zeigen.
Die Westfälische Zeit-
ung wird nach auswärts
abgegeben.

Einladung

Westfälische
Die Westfälische
Expedition, den An-
zeigen.
Die Westfälische Zeit-
ung wird nach auswärts
abgegeben.

Einladung

Westfälische
Die Westfälische
Expedition, den An-
zeigen.
Die Westfälische Zeit-
ung wird nach auswärts
abgegeben.

Einladung

Westfälische
Die Westfälische
Expedition, den An-
zeigen.
Die Westfälische Zeit-
ung wird nach auswärts
abgegeben.

Einladung

Westfälische
Die Westfälische
Expedition, den An-
zeigen.
Die Westfälische Zeit-
ung wird nach auswärts
abgegeben.

Einladung

Westfälische
Die Westfälische
Expedition, den An-
zeigen.
Die Westfälische Zeit-
ung wird nach auswärts
abgegeben.

Einladung

Westfälische
Die Westfälische
Expedition, den An-
zeigen.
Die Westfälische Zeit-
ung wird nach auswärts
abgegeben.

Einladung

Westfälische
Die Westfälische
Expedition, den An-
zeigen.
Die Westfälische Zeit-
ung wird nach auswärts
abgegeben.

Einladung

Westfälische
Die Westfälische
Expedition, den An-
zeigen.
Die Westfälische Zeit-
ung wird nach auswärts
abgegeben.